

Bei den Samoanern.

Ueber die Eingeborenen Samoas, das in Folge der jüngsten Vorgänge in Apia wieder einmal die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf sich gezogen, herrschen zum Theil noch sehr irrige Begriffe, die in der weiten Entfernung jener Inselgruppe von den Centren der Kultur und ihrer Jolirtheit ihre Erklärung finden.

Mit Nichten ist der Samoaner jener Wilde, als der er in der Vorstellung wohl der meisten Europäer oder Amerikaner noch existirt. Die heutigen Samoaner sind ein friedlicher, freundlicher und fröhlicher Menschenschlag. Ohne Waffen, ohne schützende Begleitung kann der Fremde seinen Weg auf Samoa nehmen. Wie wird ihm Gefahr bedrohen, nie braucht er Sorge zu tragen, wo er heute sein Haupt niederlegt, wovon er sich ernährt oder was aus ihm morgen werden wird.

Nähert er sich einem Dorfe, so umringen ihn braune Knaben und Mädchen, und von allen Seiten schallt ihm „Sei gegrüßt, Fremder!“ entgegen. Man heigt ihn niederlegen und reicht ihm eine Schale kühlen Kavastrankes.

Tanz, Spiel und Gesang werden von den Samoanern mit Vorliebe geübt. Besonders beim Schiwatange kann man die schönen Mädchen und Frauen in ihren prächtigen rhytmischen Bewegungen bewundern. Melodische Gesänge, bald lustig, bald klagend, bald langsam, bald schneller, begleiten diese Tänze, die in stetig wechselnden Bildern und malerischen Gruppierungen aufeinander folgen.

Das oben erwähnte Kawagetränk wird aus der Wurzel des Kawapfefferstrauches bereitet, die Zubereitung erfolgt mit einer gewissen Feinheit und wird begleitet von den verschiedensten Gesängen, die erst verstanden, wenn die Herstellung des Getränkes beendet ist. Als Kawabereitern fungieren die schönsten Jungfrauen des Dorfes. Die Kawawurzel wird, entweder in frischem oder auch in getrocknetem Zustande, in schmale Streifen geschnitten. Die Wälder reinigen sorgfältig mehrere Male Mund, Zähne und Nachenhöhlen, setzen sich vor einer großen hölzernen Schale nieder und führen die in Streifen geschnittenen Wurzelstücke zum Munde, um sie zu einem weichen, weißen Brei zu fäuen. Das Resultat dieser Arbeit geben sie in die Schale hinein. Nun wird Wasser für die breite Masse gegossen und das Ganze umgerührt, gepreßt, geseiht. Die Holzigen und knorrigen Bestandtheile der Wurzel werden durch Eintauchen und geschicktes Auspressen eines ausgefranzen Büschels Hibiscusfrucht aus der Masse entfernt. Das fertige Getränk ist eine trübe, milchig aussehende Flüssigkeit. Es wird von schöner Hand freudig in sauber geschnittenen Kokosnussschalen, und zwar schreibt es der Brauch vor, den Trank den Gästen, überhaupt den Festtheilnehmern, stets in der richtigen Reihenfolge nach ihrem Stande und Range zu reichen. Das Kava verursacht ein angenehmes, kühles und saumenes fühlendes und erfrischendes Gefühl; außerdem ist es dem Körper außerordentlich dienlich und dem Magen sehr becommlich.

Zu den beliebtesten Spielen der Samoaner zählt eine Art Würfelspiel. Dasselbe besteht die Samoaner, Groß und Klein, Alt und Jung, oft halbe und ganze Tage lang. Ein anderes Spiel ist das „Stöckwerfen“, woran sich ganze Dorfschaften unter Singen, Jubeln und Freudengeschrei betheiligen. Kleine, den Weidenruten ähnliche Stäbchen werden fortgeworfen. Wer am Besten wirft, ist Sieger.

Im Allgemeinen verlebt der Samoaner sein Dasein in süßem Nichtsthum, denn um das zu erlangen, was zu seines Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, bedarf es fast keiner Mühe noch Arbeit. Wächst, grünt, blüht und gedeiht doch Alles ohne sein Zutun in dem fruchtbaren, seine Erschöpfung kennenden Boden: Kava und Kokosmilch als Getränk; Brodfrucht, Taro, Maniok, Jams und Bananen als Speise, zur Abwechslung bald See-, bald flüßische oder eine Taube, ein Huhn oder gar ein auf samoanische Art zubereitetes Ferkel.

Das Auserwählte der Speisen geschieht folgendermaßen: Eine Anzahl Steine werden genügend erhit, der zu badende Gegenstand in Bananenblätter gewickelt, die heißen Steine rund gelegt und mit Erde bedeckt. Die auf diese Art bereiteten Speisen sind äußerst schmackhaft.

Die Samoaner leben in einer Art Gütergemeinschaft, besonders was Nahrungsmittel anbelangt. Kein Samoaner wird je daran denken, einem Nachbarn einen Theil seiner Wahlzeit zu verweigern. Was der Eine erarbeitet und verdient, gehört in gleicher Weise wie ihm selbst keinen weniger arbeitenden Verwandten.

Die Wohnungen der Samoaner sind meist von runder, zuckerhutartiger, selten von länglich ovaler Form. Das Dach ist domartig auf etwa 5 bis 7 Fuß aus der Erde emporragenden, etwa 1 1/2 Zoll starken Pfählen aufgebaut. Gedeckt wird die Hütte mit Palmblättern, die, kunstvoll mit einander verflochten, kein Tropfen Regen durchlassen. Die Räume zwischen den Pfählen sind ausgefüllt mit Vorhängen von Palmwurzeln oder ineinander geflochtenen Kokospalmenwedeln, die jalousettenartig emporragen und niedergebogen werden können. Die Wohnhäuser sind solid gebaut und besitzen vor allen Dingen eine vorzügliche Ventilation. Sie gewähren in gleich sicherer Weise

Schutz vor den brennenden Sonnenstrahlen wie vor den heftigen Stürmen, welche die Samoainseln zeitweise heimsuchen. Eine Kühle gibt es in der Hütte nicht. Alle Speisen werden in einem der Dorfstraßen gehörigen Kochhaufe zubereitet.

Eine große Delikatesse bildet für die Samoaner der sogenannte Palowurm, der auf der Meeresoberfläche gefangen und in rohem wie gebackenen Zustande gegessen wird. Sein Erscheinen macht der Palowurm nur zwei Mal im Jahre, und zwar an ganz bestimmten Tagen und nur für wenige Stunden. Sonderbarer Weise ergibt der Fang selten ein Thier mit Kopf; es sind meist nur Theile des Wurms von einer Länge von 1 1/2 Fuß bei einer Breite von etwa einem Zollstiel Zoll. Der Fang geschieht mittelst feiner geflochtener Körbe oder Siebe.

Für die Samoaner ist der Palowurm ein großes Festmahl. Geschmückt und bekränzt mit Blumen zieht Groß und Klein, Alt und Jung in den Booten nach der Stelle hin, wo der Palowurm erscheinen soll. Still und schweigend harren alle in dem Dunkel der Nacht auf die Morgendämmerung. Mit dieser kommen die Thiere erst vereinzelt, dann in immer größeren Mengen an die Oberfläche. Emsig schöpfen die Eingeborenen die kostbare Beute in die Boote, denn schon mit der aufsteigenden Sonne verschwinden die Palowürmer in den tiefer liegenden Spalten des Rifses. Jubelnd und triumphierend ziehen die vollen Boote heim, und Schmaus, Tanz und Spiel folgen dem Polelofang.

Neuentdeckte Gefahren der Elektrizität.

Die Verwundung der Elektrizität und deren Fugbarmachung für die Bedürfnisse der Menschheit bilden unstreitig eine der größten Erfindungen des vorerzogen Jahrhunderts. Das aber neben dem immensen Nutzen, den die Elektrizität dem Verkehr und der Industrie erschlossen hat, sich auch schädigende Momente ergeben haben, ist erst durch neuere Untersuchungen festgestellt worden. So hat sich zum Beispiel aus den Untersuchungen eines New Yorker Ingenieurs die Thatsache ergeben, daß die großen Röhren, durch welche den Bewohnern von New York das Wasser und das Gas zugeführt werden, und in nicht geringerem Grade die eisernen Träger der großen Brooklyn Brücke von der Elektrizität (Zerstörung durch Elektrizität) bedroht sind. In dem Gebiete einer elektrischen Straßenbahn fand der Ingenieur, daß durch entströmende Elektrizität die Schienen des Bahngeländes fast bis zum Durchbruch angegriffen waren und daß auch die eisernen Bolzen, welche die Schienen an den Bahnbettstützen festhalten haben, durch dieselbe Einwirkung stark in Mitleidenhaftigkeit gezogen und gelodert worden.

Bis zu einem geradezu gefährlichen Grade aber war die Elektrizität in den unteren Stadttheilen von Baltimore, hauptsächlich in der Nähe der Endpunkte der Brooklyn Brücke vorgekrochen, und zwar in Folge mangelhafter Trolley-Verbindungen, die entweder in Dienste der Brooklyn Straßenbahn-Vertriebs oder in dem der Brückenbahn standen. Strömungen dieser entsetzten Elektrizität hatten die eisernen Träger der Hochbahngeleise angegriffen, die Wasserleitungsröhren und die Straßenbahngeleise, und zwar mit einer Kraft, die bis zu 53 Volt heranreichte. Die größte Kraftentwässerung hatte die Elektrizität an den eisernen Pfosten angelegt, welche den Hochbahnbau von der Brücke über Park Row hinweg tragen. Diese waren derart angegriffen, daß ein Nachgeben der Pfosten unter dem Druck des auf ihnen ruhenden Gewichtes und ein Zusammenbruch des ganzen Bauwerkes zu befürchten ist, wenn nicht Mittel angewandt werden, um einem weiteren Einfließen der Elektrizität Einhalt zu thun.

Von derselben Gefahr ist, nach dem Gutachten des genannten Ingenieurs, die Brooklyn Brücke selbst bedroht. An dieser handelt es sich um die Verankerungen, die an beiden Endpunkten in einem Mauerwerk von Stein und Cement ruhen. Die Elektrizität wird an diese Verankerungen durch die Kabelstränge, welche die Brücke tragen, herangeführt, und eine Untersuchung der Verankerungen hat ergeben, daß dieselben mit einer Kraft von im Durchschnitt 2 1/2 Volt bereits angegriffen waren. Gesehen, aus dem jene Verankerungen hergestellt sind, scheint die Elektrizität besonders stark ausgeübt zu sein.

Bis zu Anfang des Jahres 1898 hatten Fachleute in New York der Ansicht sich hingewandt, daß New York von der Elektrizität verschont geblieben sei, obwohl schon seit sieben Jahren in anderen Städten das Auftreten derselben konstatiert worden war, namentlich so in Boston, Mass., Denver, Col., und Dayton, O. In Boston wurden in 1891 Leitungsröhren ihrer Holzbelegungen entnommen, die stark durcheinander waren. Das Bekanntwerden dieser Entdeckung führte in anderen Städten zu Untersuchungen, und so kam man der bis dahin ungeahnten Gefahr auf die Spur. Ein Entdecken von Elektrizität war zwar schon früher konstatiert worden, doch war man im Dunkel darüber geblieben, wo die entsetzte Kraft sich hinwandelte.

In dem Gebäude der „American Society of Electrical Engineers“ in New York war unlängst ein Stück einer

sechsjährigen Leitungsröhre ausgelegt, welches vor einiger Zeit aus der Wasserleitung der Stadt Dayton entfernt wurde. Diese Röhre wurde vor etwa vier Jahren gelegt. Zur Zeit ihrer Verlegung widerstand dieselbe einem hydraulischen Druck von 300 Pfund auf den Quadratzoll; als sie ausgenommen wurde, fand man diese Widerstandskraft auf die Hälfte reduziert! Sachmännische Prüfungen ergaben dann, daß Elektrizität sich bis zu einer Tiefe von einem viertel Zoll eingefressen hatte, wo die Kraft derselben nicht über 2 Volt betragen hatte! Es kostete der Stadt Dayton \$7280, um von der Elektrizität angegriffene Leitungsröhren durch neue zu ersetzen.

Trockenlegung des Juidesee.

In Holland wird in Folge der erste Spatenstich zur Trockenlegung der Juidesee gefahrt werden, einem Werke, das die Holländer schon seit Jahren beschäftigt hat. Künftig ist dieser Meerestheil den Holländern nicht mehr, was er war, eine Wasserstraße, durch die die Flotten der niederländischen Seebelken und der Kaufherren von Amsterdam hinauszogen für des Landes Ruhm und Wohlstand. Die Schiffe nehmen heute von Amsterdam aus ihren Weg durch den Nordseeal nach der offenen See, und die Juidesee ist zum siets mehr verfallenden Binnenmeer, das nur noch der Küstenschiffahrt und der Fischerei dient, herabgesunken.

Die Vorarbeiten für die Trockenlegung der Juidesee sind abgeschlossen, die Untersuchungen beendet, und das Programm für die Arbeiten ist festgestellt. Die unter staatlicher Aufsicht arbeitende „Juidesee-Vereinigung“ hat über die wirtschaftliche Bedeutung der Abtrocknung und Trockenlegung der Juidesee vor nicht langer Zeit ein Werk in holländischer Sprache veröffentlicht.

Das nächste Ziel ist Schutz der Küsten und Gewinnung von neuem Fruchtboden. Immerzu hat Holland, das zu drei Vierteln von Meer umspült ist, mit diesem Element zu kämpfen gehabt, und man kennt die unjagbare Ausdauer und Thatkraft, womit der Holländer durch Damme und ein künstliches System von Schleusen den Eindringling von seinen Fluren fernhält. Eine Deichwehr von ungefähr 320 Kilometern (228 englischen Meilen) Ausdehnung gürlet allein die Ufer der Juidesee ein. Die Entwässerung der umliegenden Provinzen erfordert ein Netz von Kanälen, Schloten und Dampfmaschinen. Das große Pflanzgebiet, das sogenannte schwarze Wasser mit der Oberfläche jenen Sees, die Gem mit der Gelberischen Balke verdrängen jährlich durch den Unterhalt ihrer Entwässerungsanlagen die größten Summen. Meliorationen an der Utrecht'schen Deich allein, welche bei der gegenwärtigen Lage unabweisbar erscheinen, werden auf 800,000 Gulden (832,126) in Aussicht gebracht. Alle diese Bauten werden durch die Abtrocknung der Juidesee zum großen Theil entbehrlich. Wird der gewaltige Abflußbehälter von Enghuis in Nordholland über die Inseln Wieringen nach der friesischen Küste bei dem Dörchen Plaam gezogen, so wird das Binnenmeer in einen Binnensee umgewandelt und von 365,000 Hektar (904,393 Acker) auf 145,000 Hektar Flächenumfang reduziert. Der Wasserstand des so geschaffenen Binnensees wird beherrscht durch ein System von Schloten, das zu gleicher Zeit der Landesverteidigung dient. Die Vollendung des Deiches wird neun Jahre in Anspruch nehmen. Im acht Jahre wird schon mit den Einpolderungen begonnen. Das ganze Werk soll in 33 Jahren fertiggestellt sein.

Polder nennt man in Holland und den flachen Küstenniederungen Deutschlands an der Nordsee Ostseeküste, welche ringförmig mit Dämmen in Folge unregelmäßiger Vierecke eingefügt und so gegen die andringenden Meeresfluthen geschützt sind. Vor der Eindeichung wird ein solches Stück Land Helzer genannt. Ein Polver umfasst in der Regel eine Gemeinde, die aber mehr durch gemeinsame Gefahr als durch gemeinsamen Besitz verbunden ist. Die Wohnungen liegen zerstreut und sind, wie auch die Felder, von tiefen Wassergräben umgeben.

Insgesamt sollen durch die Trockenlegung der Juidesee 211,830 Hektar Boden, worunter 194,410 Hektar fruchtbares Ackerland, gewonnen werden. Die Kosten des gesamten Werkes werden 189,000,000 Gulden betragen, wovon 40,500,000 Gulden auf Herstellung des Abschlußdeiches entfallen, 129,900,000 Gulden auf Schaffung des Polverlandes, 10,000,000 Gulden auf Bedürfnisse der Landesverteidigung und 4,500,000 Gulden auf Schutz der Fischereiernten.

Den gewonnenen Boden kann der Staat, wie man ausgerechnet hat, für 950 Gulden den Hektar an den Käufer bringen, und in Folge der langsamer Hand und geordnet vor sich gehenden Veräußerung werden Störungen in den Grundpreisen nicht befürchtet. Das neue Land soll nicht in zu großen Parzellen veräußert werden, so daß möglichst viele kleine, und preislich auch solche mit kleinen Mitteln, daran Theil nehmen können; durch jährliche Amortisirung soll das erwerbende Land allmählich in das Eigentum der Käufer übergehen. Man hofft, so die 5000 bis 6000 Auswanderer, die jährlich verziehen, dem Land zu erhalten.

Ein Dorfarrer.

(Aus dem Münchener Gerichtsprotokoll.) Der frühere Senner und Holzschneider Barthel Kirchner, ein alter hagerer Mann mit etwas vorgebeugter Körperhaltung, betritt den Gerichtssaal, um seine Verteidigung in einer Verurtheilung selbst zu führen. Vom Richter ist er wegen gewohnheitsmäßigen Bettels zu 14 Tagen Haft verurtheilt worden und wegen der Höhe dieser Strafe hatte er appellirt. Der Richter der Berufungsbank kennt seine ländlichen Rundschaffen und leitete das Verhör mit folgenden Worten ein: „Na, Barthel, sag' mal, wie alt Du bist?“

Angelagter: „Wie alt moast? J' denk, mir woa funnten net weit ausanand sein! Wirft woltern a so a gueter Sedz'ger sein.“

Richter: „Wie viel Sedzige hast denn nach?“

Angelagter: „A feschmal hat's g'schadelt am letzten Auswurf. Dös is Dir a elend lange Zeit, sag' i Dir, bis oaner so a dreimal nachanand volkjährig werden thuat.“

Richter: „Bist Du lebzig oder verheiratet?“

Angelagter: „Augenblicklich bin i no' a Jungherr. Woast, mit dreißig wolt' i's Reife vom Stenzhof heern und da hat mi' d' Gmoa net lassen zuegrenn! Woa'el an Beweis, weil mer zu jwaot toane dreihundert Gulden aufweisen funnten. Mit sechsdreißig hat i an Beweis g'habt, na' hat's Reife an Tyrolfischen derweil g'heert. Mit vierzig hat i's Babette g'nomma, derweil is aber g'storben und in mein Schmerz san die dreihundert Gulden gar wor'e und dann wor's mit'n Heiern vorbei.“

Gelt, Du hast g'wis' a recht a reiche Herrsche kriegt mit an Schuppel Geld, a so a paar Taufend auf oan' Häufel, weilt so a schön's Klüft, a g'steif's und g'stark's Pood und a güldene Augenbrillen anhaft?“

Richter: „Kannst Du noch etwas verdienen mit irgend einer Arbeit?“

Angelagter: „Selt g'rad' net, aber singen und a wengl auf'n Trenehobel aufspielen kann i no'!“

Richter: „Was ist dieser Trenehobel für ein Instrument?“

Angelagter: „Halt a Mundharmonika, mit der mer sein Gschick abhobelt.“

Richter: „Von was lebst Du dann?“

Angelagter: „Ja, dös is a schwierige G'schicht, mein Lieber! Im G'mooshaub' hab' i an Unterstand und an achten Verkauf als Bett und a harbe Roy'n dazu. Beim Brandhofer hab' i alle Wochen an Kosttag, wenn a Storz oder gar a Nubl überbleibt; is aber nir mehrer da, nachher hab' i an gebotenen Kosttag, wie unfer Expolitt sagt. Von der G'moospleg' kriag i alle Wochen a Fußger, und der Bürgermoast hat neulings g'sagt, am Sommer hört dös große Almosen auf, da lunt i mir von der Sunn in Wagen scheinen lassen; er hat nämlich g'seh'n, daß i mir am helllichten Bettag a Halbe Bier' laust hab', wie andere Vont' draugen in der Grathof's Arbeit' haben. Dös muoch er an Expolitt verjählt hom, weil er am Sunnta' d'rauf a Predi' gegen die Bällerei und Trunfucht g'halten hat in jwaot Abtheilungen.“

Richter: „Warum hältst Du Dich nicht an das Wasser, wenn Du von Almosen lebst und oft nichts zu essen hast?“

Angelagter: „Du hast ganz recht, aber's Wasser is so leer und schmedt nach gar nir'n; da möcht' ma' halt diomal was Anders in sein schlechten Wagen. Ueberhaupt, was trinkt nachher Du? G'wis' hast a Pfalad Enzian oder an Kronawitter irgendwo verstedt und nimst Dir a Schilde, denn's Deine Alte net spant! Alte Kerl san mer halt, d'rum muoch mer uns a Bissel nachseh'n.“

Richter: „Also Du sollst am Sonntag, den 6. August in der großen Wirtschaft Gures Dorfes von Tisch zu Tisch gebettelt haben und überhaupt das Betteln gewohnheitsmäßig betreiben und bewegen würdest Du mit 14 Tagen Arrest bestraf.“

Angelagter: „Na mei Kiaber! Betteln und Sammelngab'n is a Unterschied. Wenn i sag: Bitt gar schön, wänt mir woa'! das is a Bettel, aber wenn i drei Kiaber sing, zum Beispiel, 's Treandl is herb auf mi, woast net warum', dann 's letzte Fensterl' und an 'Verjodler' und i gehn mit an Kartenblatt umand und sag: Wua' jetzt mügst' a bonig's Fünferl' auflassen, funst geb i mei Wufsig'schaft auf! das is a Sammlung und da lag i mi' net dafür einsperren.“

Richter: „Du bist wegen des gleichen Reates heretis mit einem Tag Arrest bestraf worden und hast damals die Strafe ruhig angenommen?“

Angelagter: „Selt is aber a Unterschied, mei Kiaber, oan Tag und vierche, dieweil hat mir aber der Rechtenbauer g'sagt, Barthel, sag' er, Alles was redt is, aber vierch Tag san vierch Tag, da geht mir nach Wünska ein, die geben's billiger, Du brauchst nur sag'n Du bist a Wufsigant und loa Bettelwa, na' wern's bi' scho' d'rich, woast dös san die Grögern da drana, die wösten was von der Wüsi und an G'sangl.“

Richter: „Aber da hast Du Dich damit dem Rechtenbauer getäuht. Wenn wir nicht eine Bettelerei annehmen wollten in Deinem von keinem Menschen verlangten Konzert, das nur als Bettelmusik bezeichnet werden kann, dann mügte in Deinen Vor-

trägen irgend eine Kunstleistung liegen, die nicht Jedermann kann und das war nicht der Fall!“

Der Angeklagte sann einige Sekunden nach, dann fand er auf, nahm ein Baumblatt aus der Tasche und piffte darauf eine Vanbermelodie tadellos und ehe der Vorliegende dieses abgehört hatte, machte der Alte einen Kufftag wie ein Schupplattler und stand dann fernzengerade da. „Bastehst' mach's nach, wennst kannst, Tröpfel elendigs, 's kalte Reif'n han i diamal, aber die alten Tanz, die bring i aufa wenn's sein muoch und dös woar nachher a Bettelmusik? Sei stad! Du nimst auf der Welt nimmer so weit in d' Fuch'n mit Deim Farn!“

Verweisend bemerkte der Richter: „Wenn Du aber noch so springen kannst, so denke ich, daß Du auch noch eine entsprechende Arbeit zu leisten im Stande wäst!“

Angelagter: „Natürlich kunnst i! Aber loa Mensch mag mi mehrer und die Sprüing in die Bergwälder san wieder was Anders, mei Kiaber, da muochst nachtaucha sinna, funst hat's eppas. Wenn i heut' wieder aufkam, na kunnst leicht bald a Warterl lesen!“

Der Richter, der alte Granbler, hat tanzt und g'spielt so gern die Bandler. Hier erklagt ihn ein Richterstamm, Was Gott thut, das ist wohlgethan. Vater unfer n. f. w. 10. III. 99. R. P.

Den Richtern mügte die Kunstfertigkeit des Alten doch imponirt haben, weil sie das Urtheil aufgehoben und den Angeklagten kostenlos freisprachen. Es wurde in der Wufsigleistung des Partime keine Vettelei erkannt. Dieser vernahm die Entscheidung mit Vergnügen, wollte dem Vorliegenden noch die Hand reichen, und als daraus nichts wurde, meinte er treuzugig: „Kimmst leicht gar nachst in Summer in d' Talepp hintere? nachher peif i Di oan, den Du no' net g'heert hast, Freundler! oan mit an Jodler und Ueberschlag, da wirst spanna, wachst! I wüest, daß D' f'elm an Jehnernickl aufwendest thuast, aber von Dir neh'm i nirn, weilt aa a braver Voder bist! Bastehst'!“

Tabakstaunen.

Fast alle amerikanischen Tabaksorten werden mit Säuren behandelt, ehe sie in die für den Handel gebräuchliche Form gebracht werden. Auf diese Weise erst erhalten sie den verschiedenen Geschmack und Geruch, wie er den Anforderungen der Konsumenten entspricht. Dieser Geschmack ist, abgesehen von privater Viehhäberei, in verschiedenen Ländern recht verschieden, und es ist die Aufgabe des Fabrikanten, ihm seine Waare anzupassen. Jeder Fabrikant arbeitet da mit eigenen, geheim gehaltenen Rezepten, die vom Vater auf den Sohn vererbt werden. Der Geschmack wechselt bei den Verbrauchern auch nach deren Beschäftigung und Beruf. Beglente zum Beispiel verlangen einen sehr starken Tabak und überhaupt mehr im Freien zufällige Personen schwerere Sorten als Stubenhocker. Fast alle Tabake werden, man möchte fast sagen: verfälscht. Zuweilen geschieht das in gewissenloster Weise zu betriebligen Zwecken, meist aber doch nur in ehrlicher Weise, so weit es möglich ist. Dabei erstrebt man meist, den Tabak besser haltbar zu machen. Ohne eine solche Behandlung würden sehr viele Blätter ganz dürr werden und ihr Aroma vollständig verlieren. Dem Rauchtabak wird vielfach Salpeter zugefügt, um ein besseres Brennen derselben zu erzielen. Zu Rauchtobak bestimmte Blätter werden mit Kalium oder einem anderen, Gummi ähnlichen Stoff gelautet, damit der Jopp den übrigen Zusammenhalt und eine gewisse Zähigkeit bekommt. Cigarettenfabrikanten erhalten einen geringen Zusatz salzsaurem Stoffe, damit die feinen Theile derselben besser aneinander haften und nicht ans der Papierhülle fallen. Manche Tabake zum Gebrauch in Pfeifen oder werden ziemlich parfümirt, wegz man die ätherischen Öle von Rosen, Veilchen, Citronellen, Bergamotten, Zimmt, Muskatel und Kadeju verwendet.

Fremdenverkehr in den europäischen Großstädten. Die „Revue Scientifique“ stellt fest, daß Berlin weitaus die stärkste Zunahme des Fremdenzuflusses anzuwiesen hat. In 1884 nahm die deutsche Hauptstadt 268,000 Fremde auf, 1897 fast die doppelte Zahl, nämlich 517,000; neu gerechnet hat der Berliner Fremdenverkehr also in 13 Jahren um 93 Prozent zugenommen. Vergleichbar mit dem die Steigerung des Fremdenverkehrs in Paris und in Wien, so steigt sich, daß die französische Hauptstadt die geringste Zunahme (210,000) in dem jährlichen Fremdenverkehr erhalten hat; in Wien stieg die Zahl um 280,000. Immerhin nahm 1897 Paris noch weitaus die größte Zahl der Fremden von allen europäischen Städten auf (890,000), vor in 517,000 und Wien 364,000. Seit 1884 empfangt die französische Hauptstadt 8,500,000, die deutsche 4,500,000 und die österreichische 3,000,000 Fremde.

Mit einem originalen Zubilligungsgesetz haben die Schillernden der Wäbden-Bürger- und Fortbildungsschule der englischen Frauen in Prag die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie spendeten anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des österreichischen Kaisers 68,000 Briefmarken zum Zwecke des Verkaufes eines Regensflawen, der auf den Namen Franz Joseph getauft werden soll.

Heiraths-Vermittlung.

Katholik Versehen jenen Alters, Beruf und Religion, um aber reich, männlich oder weiblich, können sich nach gut und glücklich verheirathen und garantiren ihrem Vermittlung, zu guten und glänzigen Bedingungen. Wie wüßte nicht meine Wäbden, Wäbden oder Wäbden, die eine halbe und ehrenvolle Betrag wäbden und beschließen, wollen sich wäbden, mit Ansehen eigenen Verhältnissen, und was für eine Wäbden sie zu machen wüßten.

Man kann vertrauensvoll an die unten angegebene Adresse schreiben, und wird streng Verschwiegenheit zu gewärtigen, und kann man eine prompte Antwort erwarten. Alle Briefe und Aufschreiben werden als im Vertrauen gehalten behandelt und beantwortet, und jede genügende Auskunft wird bereitwillig gegeben.

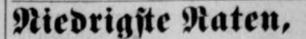
Ich habe in den zehn Jahren der ehrenvollen Bestehen meiner Vermittlung unzählige glückliche Wäbden geschlossen, zwischen arm und reich, jung und alt, und durch diese Empfehlungen habe ich eine ausgezeichnete Reputation, und ist meine Office die einzige, die mittelst, gut, und eine barocke rechte Vermittlung erfolgt. Wäbden und Empfehlungen werden mit vorhergehender Verlesen jenen Wäbden in beliebiger Zahl zur Verfügung. Wäbden erhalten Verlesen in allen Verhältnissen und allen Verhältnissen und belohnen mich für die meine Erlaubnis die ich in Verhältnissen von Fortwäbden, aufwärts, Wäbden anständigen Wäbden, Wäbden oder Wäbden, in Verlegenheit gegeben, ich durch mich einen guten Wäbden zu verheirathen, doch nur wenn rechtlich gemacht. Alle Anfragen beantwortet und gleich von voreherein gesagt, ob ich was thun will in der Sache oder nicht. Wegen näherer Einzelheiten, Trostflawen, Bedingungen und Bedingungen, wie auch Kosten, schreiben oder Empfehlungen frage man an und lege Briefmarken für die Antwort bei, und verpflichte ich mich, solche in einem verheirathen und unbedenklichen Vermittlung zu jenen, alle irrende Verheirathen ge- Man schreibt vertrauensvoll an

Erhard H. Ledeb. No. 618 Emblicke-Straße, St. Pauli, Altona. Beim Anfragen nenne man bitte den Anzeiger & Herald.

Niedrigste Raten, Beste . . .

Akkomodationen

über die



über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE

über die

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE